

wenigstens soviel erweislich ist, daß die Leute damals auch schon gestorben und, wenn sie mausetot waren, dann auch begraben worden sind.

In der II. Fahrt fragt er sarkastisch: Wozu Quellenforschung? – und hier ist wieder der Vorzeichenwechsel der Satire angebracht – das schafft nur Verwirrung. Und dann wird er bitter:

Die Geschichte ist eine Keil- und Hieroglyphenschrift, aus der Stümper und verzwickte Köpfe nur ihre eigenen Grillen herausbuchstabieren, . . . und taugt nur als theatralische Unterhaltung für Fürsten, Minister, Marschälle, Maurer, Steinhauer und Schulmeister, die ihr Entréebillet für die Nachwelt schon in der Tasche zu haben vermeinen” (8. Fahrt).

Und weil Historiker weniger auf die geschichtliche Wahrheit als auf ihre eigene

Unsterblichkeit aus sind, darum versetzt Lang sie im letzten Heft seiner *Hammelburger Reisen* an den Himmel. Zusammen mit anderen Gelehrten sitzen sie auf dem großen Karussell des Tierkreises, wo sie ängstlich darauf achten, daß sich kein Unberufener zwischen sie drängt und ihnen Platz und Ruhm schmälert.

Außerirdisch ist auch die gleichfalls in der II. Fahrt beschriebene *Bibliothek des Vergessens*. Dorthin versetzt Langs Phantasie nicht nur allerlei Werke der Literatur, sondern u. a. auch Müllers Schweizer Geschichte, für die er in seinen Memoiren so anerkennende Worte gefunden hat. Zu den vergessenen Büchern gehören auch die Festschriften zu Jubiläumsfeiern – mit dem Trost: in hundert Jahren kann man sie vielleicht wieder brauchen.

Martin Ringel, Bretzenberg 9, 8805 Feuchtwangen

Erich Mende

Fränkischer Historischer Kalender Joachim von Sandrart

Vor 300 Jahren, am 14. Oktober 1688, starb in Nürnberg der Maler und Kunsthistoriker Joachim von Sandrart. Ludwig Grote beurteilt die Bedeutung dieses gleichermaßen vitalen wie gebildeten Künstlers für Nürnberg: *Der Aufschwung Nürnbergs mit Joachim von Sandrart als zentraler Figur europäischen Formats erlahmte mit dessen Tod 1688 infolge der politischen und wirtschaftlichen Schwäche der Reichsstadt. Ohne starke kaiserliche Zentralmacht war im Absolutismus der Territorialstaaten kein Raum mehr für freie Gemeinwesen. Der Eintritt von Sandrart stellt sich uns als bewundernswerter aber vergeblicher Versuch dar, dem Rad der Geschichte in die Speichen zu greifen.*

Ein solches Resümee in Form eines späten Nachrufs macht neugierig. Als Sohn calvinistischer Eltern, aus den damals noch von Spanien besetzten Niederlanden, begann Joachim von Sandrart am 12. Mai 1606 in Frankfurt/M. sein Erdenleben. Die Familie war vermögend und vielseitig künstlerisch

interessiert. So wuchs schon das Kind in den späteren Aufgabenkreis hinein; es versuchte sich als Kopist von Handzeichnungen Grünewalds und anderer Graphik. Eine Ausbildung begann Sandrart 1620 in Nürnberg bei Peter Isselburg, dem aus Köln zugewanderten Kupferstecher. Die nächste Station war Prag. Da trat der angehende Künstler in die Werkstatt von Ägidius Sadeler ein. Dieser meisterhafte Kupferstecher empfahl seinem Lehrling jedoch eine Ausbildung als Maler. Der folgte dem Rat und ging 1625/26 nach Utrecht, um bei dem von Caravaggio beeinflussten Gerard van Honthorst zu arbeiten. In seiner Begleitung reiste Sandrart an den englischen Königshof, mit Rubens später durch Holland. Im Frühjahr 1629 trifft er in Venedig ein, um für die Dauer von sechs Jahren Italien zu bereisen. Vorbilder werden hauptsächlich Veronese, Tizian, Leonardo, Michelangelo, Andrea del Sarto.

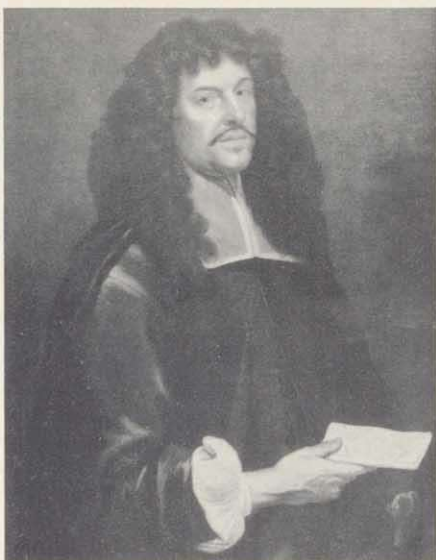
Nach Heimkehr und Eheschließung treiben Krieg und Pest Sandrart nach Amster-

lam, wo er sein Können als Porträtmaler unter Beweis stellt. 1641 entstehen in München Bilder von Kurfürst Maximilian I. und dessen Frau, ein Jahr später beginnt er die Monatsserie für Schloß Schleißheim, der sich zwei Gemälde *Tag* und *Nacht* anschließen. Als 1645 sein Schwiegervater, Philipp Milekau, stirbt, hinterläßt dieser die Hofmark Stockau bei Neuburg/Donau. Hier wohnt und wirkt der Künstler fünfzehn Jahre. 1646/47 malt er *Kreuzabnahme* und *Himmelfahrt Mariae* für den Würzburger Dom, ehe marodierende Soldaten das Gut zum großen Teil zerstören.

Nachdem 1648 dem dreißigjährigen Morden und Plündern auf deutschem Boden endlich ein Ende gesetzt war, rief Pfalzgraf Carl Gustav, der spätere König von Schweden, nach Nürnberg zum *Friedensmahl*. Das Ereignis vom 25. September 1649 hält Sandrart in einem ca. 3 x 4,5 m großen Gemälde fest, das im Fembohaus Nürnberg zu besichtigen ist. Sandrart malt die Porträts der Gäste so genau, daß Teilnehmer zu identifizieren sind. Als Beispiele sollen genannt sein: *Octavio Piccolomini*, – der Herzog von Amalfi und Gesandte des Kaisers war der Hauptverschwörer gegen Wallenstein – der schwedische General *Graf Hoorn* und der Nürnberger Ratsherr, Poet und Gelehrte *Georg Philipp Harsdörffer*. Der Auftrag an Sandrart spricht für dessen Rang unter den Künstlern seiner Zeit.

Nach einem Aufenthalt in Augsburg von 1670 bis 74, wo seine Frau stirbt und das *Allerheiligenbild* für die Wiener Schottenkirche entsteht, zieht Sandrart nach Nürnberg. Hier erscheint 1675 sein Buch *Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste*, eine bis heute anerkannte Fundgrube von Künstlerviten, Kunstsammlungen und theoretischer wie praktischer Anleitung für Kunstschaffende. Unter den 187 Illustrationen stellen manche Porträts die einzigen Bilder dar, die wir von Männern wie Grünewald, Claude Lorrain und anderen kennen. Die Vorlagen lieferte zum Teil Sandrart selbst, der auch ein eifriger Sammler war.

Den Schlußpunkt unter sein arbeitsreiches Leben setzt Sandrart in Nürnberg, wo er die 1662 gegründete, in der Konzeption von ihm beeinflusste Akademie der bildenden



Joachim von Sandrart

Foto: Bildarchiv Gerald Stautner, 8039 Puchheim

den Künste leitete und zu dem Ruf ausbaute, der dieser durch die Jahrhunderte erhalten blieb.

Erwähnung verdient Sandrarts Eintreten für Dürer. Er widmet ihm in seinem Buch nicht nur viel Raum und Anerkennung, er sichert des Meisters Grabstelle. Sie solle seinem Vorbild zu *glorwürdigen Ehren allein bleiben, auch hierfür auf ewig niemand anders mehr hineingelegt werde*. Sieben Jahre nachdem Sandrart das Grabmal Dürers renovieren läßt, trägt man ihn selbst auf den Friedhof. Sein Nachruhm als Maler verblaßte weithin, selbst in Fachbüchern ist sein Name nur selten zu finden. Als Kunsthistoriker allerdings ist er bis in unsere Zeit hochgeschätzt geblieben.

Erich Mende, Johann-Strauß-Straße 49,
8011 Baldham

Empfohlene Literatur:

Ludwig Grote:

Joachim von Sandrart und Nürnberg. In: Anzeiger des Germanischen National-Museums 1962. (Barock in Nürnberg)

Christian Klemm:

Joachim von Sandrart. Kunst Werke und Lebens Lauf, Berlin 1986